

Zum Hinschied von Andrea Schorta (1905-1990)

Autor(en): **Plangg, G.A.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Hinschied von Andrea Schorta (1905–1990)

Am 12. Dezember 1990 ist Andrea Schorta in Chur verstorben. Mit ihm verliert Graubünden einen seiner bedeutendsten Gelehrten. Das Rätische Namenbuch und der Dicziunari Rumantsch Grischun sind wohl die zwei bekanntesten Werke, die mit seinem Namen in Verbindung gebracht werden.

Dem Romanisten Schorta war stets das ganze Graubünden mit seinen verschiedenen Sprachen und Kulturen ein Anliegen. Die gesamtbündnerische Schau, der er sich verpflichtet fühlte, liess ihn zu einem Hauptförderer des «Instituts für rätische Forschung» werden, das 1984 in einer Volksabstimmung überaus knapp abgelehnt wurde. So gehörte Schorta denn auch dem daraufhin gegründeten «Verein für Bündner Kulturforschung» an und brachte der Arbeit der Forschungsstelle reges Interesse entgegen.

Im Bündner Monatsblatt – dessen Mitherausgeber der oben genannte Verein bekanntlich ist – hat Schorta seit 1938 eine ganze Anzahl von wichtigen Artikeln veröffentlicht.

Elf Tage vor seinem Tod ist Andrea Schorta zum zweiten Male (nach der Universität Bern) die Ehrendoktor-Würde verliehen worden, und zwar von der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Die Laudatio von Univ.-Prof. Dr. Guntram Plangg macht deutlich, dass das Werk Schortas über die Landesgrenze hinaus hohe Anerkennung gewonnen hat und weiterhin geniessen wird.

Redaktion und Herausgeber

Dr. Dr. h. c. A. Schorta (Chur)

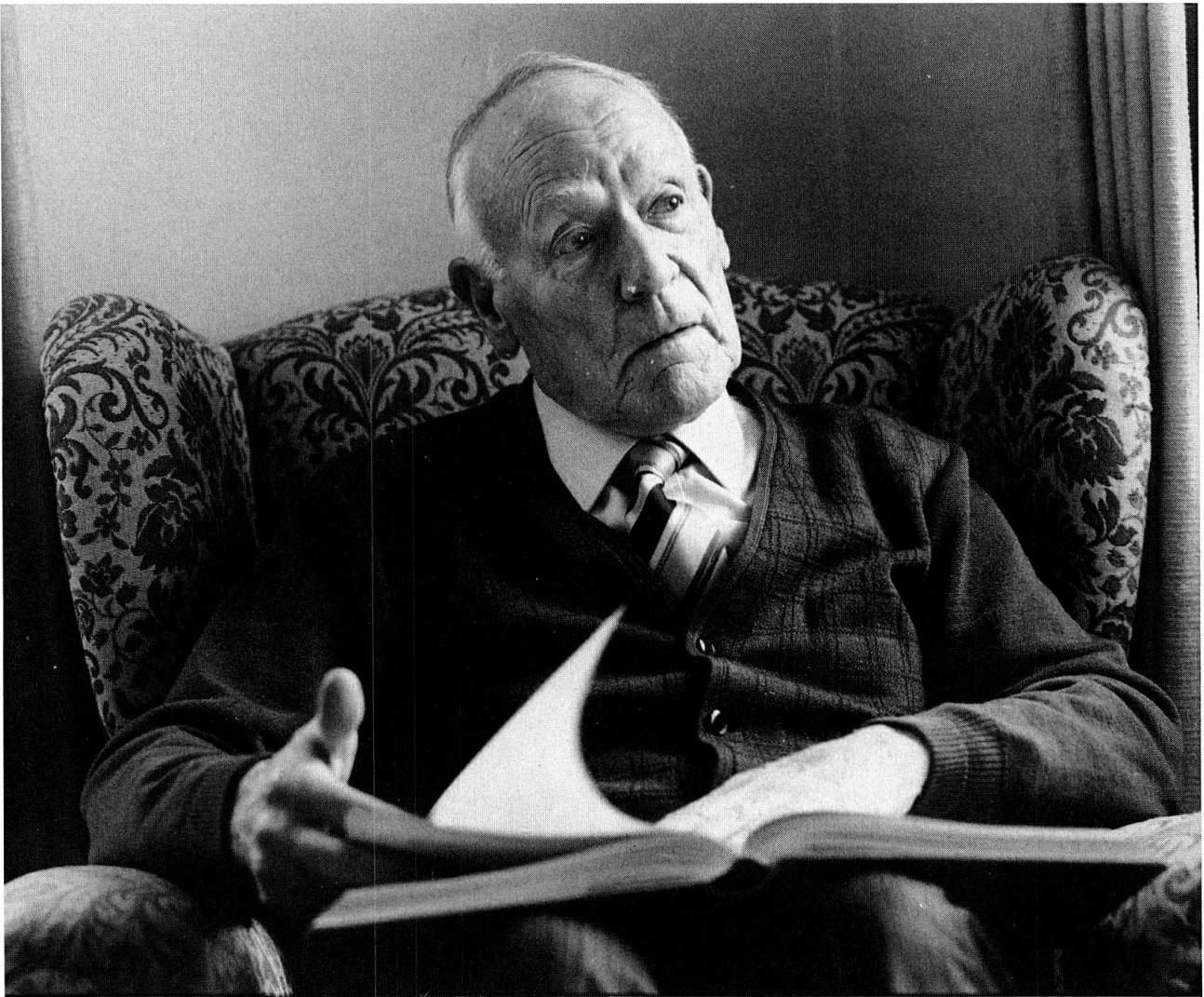
Andrea Schorta ist am 2. April 1905 in Zernez (Engadin) geboren. Er stammt aus einer grossen Familie bäuerlicher Prägung und lernte so schon von klein auf die vielen mühsamen Arbeiten in Haus, Stall und Feld kennen, die den Lebensinhalt unserer Bergbauern ausmachen. Die harte Schule am obersten Inn – Zernez liegt immerhin 1450 m hoch – hat deutliche Spuren nicht nur in vielfältigen Sachkenntnissen, sondern auch in der Einsatzbereitschaft hinterlassen. Trotz der schlechten Nachkriegsjahre durfte er dann in Chur das Lehrerseminar machen.

Im letzten Churer Winter legte er eine Flurnamensammlung seines Heimatdorfes an, durch die – wie sein Freund Paul Scheuermeier berichtet – Dr. Robert von Planta auf den wissenschaftlich sehr interessierten angehenden Lehrer aufmerksam wurde. Und so holte der damals wohl beste Kenner des Bündnerromanischen den Zwanzigjährigen nach Fürstenu als Privatsekretär. Bald wurde aus dem Gehilfen ein wissbegieriger Schüler und zunehmend ein überaus verantwortungsbewusster, tatkräftiger Mitarbeiter in allen Belangen des Bündner Rätoromanischen.

Wenn die Sammlung und Überprüfung der vielen tausend Ortsnamen dem jungen Engadiner eine bewundernswerte Vertrautheit mit allen Dörfern, Tälern und Spielarten des klangvollen Rumantsch Grischun (und zwar mit Wörtern *und* Sachen) brachte, dann hat das folgende Studium in Zürich bei Jakob Jud und in Paris die erste reife Leistung von A. Schorta geprägt: 1933 wurde seine Dissertation über die *Lautlehre der Mundart von Müstair* eingereicht, ein Jahr nach seines Meisters Tod (1937) erschien das Buch als Bd. 7 der *Romanica Helvetica* (nach Arbeiten von Bally, Stampa, Glättli und Jaberg und einer Festschrift). Es behandelt eine an sich trockene Materie in der bewährten, am Walensee (J. Winteler) entwickelten Art, klar, verlässlich und mit vielen neuen Erklärungen, die eher zwischen den Zeilen liegen als in den – übrigens sparsamen – Fussnoten.

Nach dem Tod seines Mentors als Sekretär der *Lia Rumantscha* massgeblich beteiligt an der Entwicklung, die 1938 zur Anerkennung seiner Muttersprache als vierter Landessprache der Schweiz führte, widmete er seine erstaunliche Arbeitskraft zuerst dem noch von R. von Planta angelegten *Rätischen Namenbuch*, dessen erster Band mit Materialien schon 1939 erschien, gefolgt von dem monumentalen Erklärungsteil *Etymologien* (RN 2), dessen zwei Bände mit über 1100 Seiten er 1964 vorlegte. Beide wurden inzwischen schon neu aufgelegt, und die *Personennamen* (RN 3) hat Konrad Huber dann 1986 mit zwei weiteren Bänden abgeschlossen. *Wie der Berg zu seinem Namen kam*, Chur 1988, ein sehr ansprechendes Bändchen aus der gewiegten Hand des unvergleichlichen Kenners der Bündner Namenlandschaft, zeigt einmal mehr: *On revient toujours à ses premières amours*.

Stand die Namenkunde am Anfang, so galt der Einsatz später vor allem dem 1907 offiziell begründeten *Dicziunari rumantsch grischun*, das von Planta ursprünglich als sein Wörterbuch geplant hatte, das aber (neben dem *Idiotikon*, dem *Glossaire* und dem *Vocabolario Sganzinis*) mit Florian Melcher, Chasper Pult und – schon seit 1935 – gerade mit Dr. Schorta zu einem Standardwerk und echten Vorzeigestück schweizerischer Philologie heranwuchs. Heute wird am 8. Band (I-) gearbeitet, und ich sehe es als wichtigste Arbeit des Geehrten, mit dem Werk zugleich das Institut des DRG aufgebaut zu haben. Es hat



auch uns Innsbrucker Romanisten seit Alwin Kuhn und Karl Finsterwalder oft und bereitwilligst Hilfestellung gegeben in Rat und Tat, war Vorbild für die Kulturinstitute in St. Martin und Vigo di Fassa und war uns Wegweiser in manchem Forschungsvorhaben, wofür ich Ihnen, sehr verehrter Herr Dr. Schorta, auch einmal öffentlich danken möchte.

Als langjähriger Chefredaktor des *DRG* konnten Sie in Alexi Decurtins, Hans Stricker u. a. Mitarbeiter gewinnen, die Ihr Werk fortführen. Daran ist Ihre langjährige Lehrtätigkeit als profilierter Lexikologe an Zürcher Universitäten nicht unbeteiligt. Neben zahlreichen Aufsätzen und Beiträgen in Fachzeitschriften, in der *Lautbibliothek*, den *Annalas* und anderen Bündner Periodika (dem Opus gilt das Berner Ehrendoktorat) ist schliesslich als dritter Pfeiler Ihrer wissenschaftlichen Arbeit die Sammlung und Herausgabe der alten Rechtsquellen (*Funtanas da dret rumantschas*, *Tschantamaints*, bisher 5

Bände) zu nennen, denen wir viel Sach- und Sprachkundliches verdanken und wo auch (wie bei der *Consolaziun*) Ihre verehrte Frau Gemahlin beteiligt war.

Sie haben viel getan für das Ladinische, Ihre Muttersprache, die einst auch hier geklungen hat und in den Dolomiten noch immer zu hören ist. Deshalb auch im Namen der Tiroler Ladinen herzlichen Dank und alles Gute weiterhin!

Avëise fat cotant por l'ladin, Osc lingaz dla uma ch'an pudô aldì zacan inçe chilò y ch'an alda ciàmò incërch a les *Munts Blances*. Porchël se diji a Os giulan y giulpai, inçe a inom di Ladins dles Dolomites. I s'aodun a Os sanité y ciàmò tröc agn d'ativité!

G. A. Plangg

Peter de Jong, «Bündner Zeitung», Chur

Bildnachweis